



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Bezirk Weissach
Friedenskirche

Pastor Walter Knerr
Bachstr. 29
71287 Weissach
Telefon 07044 31586
Telefax 07044 930448
weissach@emk.de
www.emk-weissach.de
www.emk.de/weissach

Gottesdienst zum 7. Sonntag nach Trinitatis 26. Juli 2020

VORSPIEL

ERÖFFNUNG | VOTUM

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
So seid ihr nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie. (Epheser 2,19) Amen.

LIED 607, 1-3+5+6 | Lobet den Herren

PSALMGEBET | PSALM 107

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
So sollen singen, die erlöst sind und die Gott aus ihrer Not befreit hat.
So sollen singen, die Gott zusammengerufen hat aus den Ländern des Ostens und des Westens, aus dem Norden und dem Süden.
So sollen singen, die in ihrer Angst zu Gott rufen und die er befreit aus ihrer Not.
So sollen singen, die sich in der Wüste verlaufen und doch zurückfinden an den Ort, an dem sie sicher wohnen.
So sollen singen, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit und die errettet werden aus ihrer Not.
So sollen singen, die erfüllt sind durch die Güte Gottes und deren Seele gesättigt wird durch jedes Wort seines Mundes.
So sollen singen, die Gott auf rechter Straße führt und durch seine Hand beschützt.
Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

GEBET

Gnädiger und barmherziger Gott,
danke für diesen neuen Tag, den du uns schenkst. Danke für diese Stunde, in der wir hier sein können, um gemeinsam darauf zu hören, was du uns sagen willst.
Wenn wir auf unser Leben schauen, stellen wir fest: es ist geprägt von den Spuren deiner Güte. Du hast uns aus Notlagen gerettet, uns Wünsche erfüllt und immer wieder Freude gemacht. Es geht uns gut, und – obwohl wir ein besonderes Jahr erleben – können eigentlich wirklich nicht klagen.
Und trotzdem gibt es Tage, da verdüstert sich plötzlich unsere Seele, überzogene Ansprüche rauben uns die Ruhe und Nichtiges baut sich vor uns auf wie ein Berg. Wir werden sie manchmal nicht los, diese trüben Geister, die uns die Freude am Leben nehmen. Sie spinnen uns ein in ihr klebriges Netz und legen uns ihre grauen Schleier über die Augen, dass wir deine Güte nicht mehr erkennen.
Doch du, Vater im Himmel, schenkst uns alles, was wir zum Leben brauchen – besonders durch deinen Sohn, Jesus Christus, in dem wir Hilfe für unser Leben empfangen. Wir bitten dich, lass seine gute Botschaft in uns wirken, mache unser Herz weit für ihn und für dich. Lass uns auf das schauen, was du uns täglich schenkst, und nicht auf das, was wir nicht haben.
Und sei in dieser Stunde besonders bei unseren Kranken, unseren Trauernden, unseren Seniorinnen und Senioren und bei all denen, an die wir jetzt denken. Das bitten wir dich im Namen deines Sohnes Jesus.
Wir loben dich und danken dir. Amen.

LIED 47, 1+5 | Kommt, Menschenkinder, lobt und preist

LESUNG | JOHANNES 16,1-15

Bald darauf kam Jesus an das andere Ufer des Sees von Galiläa, der auch See von Tiberias genannt wird. Eine große Menschenmenge folgte ihm. Denn sie hatten die Zeichen gesehen, die er an den Kranken vollbrachte.

Jesus stieg auf einen Berg und setzte sich dort hin – zusammen mit seinen Jüngern. Es war kurz vor dem Passafest, dem großen Fest der Juden. Jesus blickte auf und sah, dass die große Menschenmenge zu ihm kam. Da sagte er zu Philippus: »Wo können wir Brot kaufen, damit diese Leute zu essen haben?« Das sagte er aber nur, um Philippus auf die Probe zu stellen. Er selbst wusste längst, was er tun wollte. Philippus antwortete ihm: »Nicht einmal Brot für 200 Silberstücke reicht aus, dass jeder auch nur ein kleines Stück bekommt!« Einer seiner Jünger – Andreas, der Bruder von Simon Petrus – sagte: »Hier ist ein kleines Kind. Es hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele Menschen!« Jesus erwiderte: »Sorgt dafür, dass die Menschen sich niederlassen.« Der Ort war dicht mit Gras bewachsen. Sie ließen sich nieder. Es waren ungefähr 5000 Männer. Jesus nahm die Brote. Er sprach das Dankgebet und verteilte sie an die Leute, die dort saßen. Genauso machte er es mit den Fischen. Alle bekamen, so viel sie wollten. Als sie satt waren, sagte Jesus zu seinen Jüngern: »Sammelt die Reste ein, damit nichts verdirbt.« Das taten sie. Sie füllten zwölf Körbe mit den Stücken, die nach dem Essen von den fünf Gerstenbrotten übrig geblieben waren. Als die Leute sahen, was für ein Zeichen Jesus getan hatte, sagten sie: »Er ist wirklich der Prophet, der in diese Welt kommen soll!« Jesus merkte, dass sie ihn in ihre Gewalt bringen wollten. Denn sie wollten ihn zu ihrem König machen. Darum zog er sich wieder auf den Berg zurück – er ganz allein.

LIED 374 | Stern, auf den ich schaue

IMPULS

Ihr Lieben, ich habe es in der Einleitung schon erwähnt: der biblische Hebräerbrief enthält auch eine Art Beipackzettel. Über zwölf Kapitel hinweg entfaltet ein uns unbekannter Christ aus dem letzten Viertel des ersten Jahrhunderts nach Christi Geburt, wie er Jesu Wirken versteht. Er beschreibt seine besondere Theologie. Es ist ein ganz eigener Ansatz. Keine billige Nachahmung eines Medikamentes, das es auf dem Markt schon gibt. Kein Evangelium wie das der vier Evangelisten. Keine Apokalypse wie die des Johannes. Auch keine Weiterentwicklung der Theologie für die Christinnen und Christen, die nicht aus dem Judentum stammen, wie Paulus sie vorgelegt hat.

Der Brief an die Hebräer – er war vermutlich eine Predigt für Christinnen und Christen, die in Rom lebten. Der Brief an die Hebräer entwickelt eine eigenständige Theologie. Er nimmt das Bild des Hohenpriesters aus der jüdischen Tradition auf. Aber er weitet es. Und er wendet es auf Jesus an. Nach Jesus Leben und seinem Sterben – so schreibt dieser theologische Denker – sind weitere Opfer nicht mehr notwendig.

Es ist nicht immer leichte Kost, die der Autor des Hebräerbriefes uns zumutet: Theologisch anspruchsvoll und eigenständig. Die Sprache kunstvoll und mit ungewöhnlichem Vokabular angereichert. Nein, der Hebräerbrief ist kein Billigprodukt aus dem theologischen Supermarkt mit hohen Verkaufszahlen. Ich muss mir seine heilsame Wirkung doch eher verschreiben lassen. Und auch diejenigen, die predigen und die den Hebräerbrief auszulegen haben – wir tun uns mit ihm nicht immer leicht ... nicht zuletzt deshalb, weil wir den Beipackzettel nicht lesen.

Der findet sich im letzten, dem 13. Kapitel. Dort tritt der Briefschreiber mit einem Mal aus seiner theologischen Distanz heraus. Er wird plötzlich ganz praktisch. Und er wendet die Mixtur seiner Theologie auf die Gemeinde seiner Leserinnen und Leser an. Jetzt wird mit einem Mal klar, warum es sich doch lohnen könnte, ihm in der eigenen geistlichen Apotheke einen Platz einzuräumen. Vier Verse des 13. Kapitels, also dieses Beipackzettels des Hebräerbriefes, sind heute der Predigttext.

„Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt. Gedenkt eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt dem Beispiel ihres Glaubens.“ (Hebräer 13,1-3.7)

Ihr Lieben, wenn man diese Verse liest, dann wird einem schnell klar: Es geht hier nicht um theologische Raffinessen. Die rechte theologische Lehre, ein überzeugender Glaube – sie müssen sich im Leben bewähren. Und am besten geschieht das, wenn all mein Handeln, wenn meine ganze Haltung den Geist Christi widerspiegelt. Daraus lässt sich alles andere ableiten.

Es geht – wie so oft – zuallererst um die Liebe. Und zwar um die Liebe zu den Geschwistern in der Gemeinde. *„Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe.“* Das steht am Anfang. Auf die Umsetzung dieser geschwisterlichen Liebe kommt es an, wenn das Hebräer-Medikament seine Wirkung recht entfalten soll. Die folgenden Verse erläutern, wie das gehen kann. Der Beipackzettel des Hebräerbriefes beschreibt, wie der Glaube an diesen Christus wirklich ‚funktioniert‘.

Auf drei Wirkstoffe kommt es dabei besonders an. Und alle entfalten ihre Wirkung in der direkten Anwendung am Menschen. Es überrascht, was da an erster Stelle genannt wird: die Gastfreundschaft: - „*Gastfrei zu sein vergesst nicht.*“ Es ist ja ein Irrtum, zu glauben, das Reisen sei eine Erfindung unserer Zeit. Viele Personen, die die christlichen Gemeinden in den ersten Jahrzehnten geprägt haben, waren ständig unterwegs. Nicht nur Paulus. Sondern unzählige Werbereisende in Sachen »Verbreitung des Evangelium« waren da auf den Beinen. Die meisten davon kennen wir gar nicht. Ein dichtes Netz aus Hotels und Übernachtungsmöglichkeiten gab es zu der Zeit, als der Hebräerbrief verfasst wurde, allerdings noch nicht. Wer sich auf Reisen begab, kam bei anderen Anhängern der Jesus-Bewegung unter. Christliches »Couch-Surfen« sozusagen – als oberste Überlebensbedingung der Kirche! Wer gastfrei ist, lädt nicht einfach nur seine Freunde oder seine Verwandten ein. Wer gastfrei ist, öffnet sein Haus für Menschen, die er oder sie vorher noch gar nicht gekannt hat, und von denen nur bekannt ist, dass sie zu den Sympathisantinnen und Sympathisanten dieses Jesus von Nazareth gehören. Wer gastfrei ist, öffnet sein Haus für Menschen, die ihm bis eben noch fremd waren.

Fremdenzimmer – an alten Gasthöfen schimmert dieses Wort manchmal noch durch, wenn sie nicht längst neu verputzt sind. Aber unter der Hand kann das Fremdenzimmer zur Engelsherberge werden: „*Einige haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*“ (V. 2) Natürlich schimmert hier auch die Erinnerung an Abraham und Sarah durch (1. Mose 18). Die Besucher, die sie empfangen und für die sie gute Gastgeber waren, erwiesen sich am Ende als Boten – ja, irgendwie sogar als Verkörperung Gottes selber. – Ihr kennt die Geschichte. „*Einige haben ohne ihr Wissen Engel beherbergt.*“ (V. 2) Der Briefschreiber und Prediger des Hebräerbriefes lässt die Deutung dieses Satzes sehr wohl offen. Ihm fallen Geschichten genug ein, in denen sich unbekannte Gäste als Segen für ihre Gastgeber erwiesen haben: Sie haben ihre Gaben in den Dienst ihrer Gastgeber und deren Gemeinde gestellt. Sie haben die Gemeinde durch ihr Reden und ihr Tun bereichert. Sie haben sich im Nachhinein viel stärker als Türöffner Gottes erwiesen, als ihre Gastgeber je gedacht haben. Ich bin mir ziemlich sicher: Wer in der Mitte des 1. Jahrhunderts etwa den Apostel Paulus auf seinen Reisen unter seinem Dach beherbergt hat, wusste nicht, dass man von diesem Gast auch noch zweitausend Jahre später reden würde.

Viele von euch kennen solche Gäste auch: Bevor sie kommen, steht bei aller Vorfreude auf den Besuch die Arbeit im Vordergrund. Das Zimmer muss gerichtet werden – die Essenszutaten eingekauft. Doch wenn die Gäste dann wieder abgefahren sind, wirkt das Haus oft wie leer. Nur der zurückgebliebene Glanz verweist darauf: Irgendwie haben wir mit diesen Gästen ganz besondere Menschen beherbergt. Irgendwie sind sie uns womöglich zu Engeln geworden.

Der Wirkstoff Gastfreundschaft – er sorgt dafür, dass Menschen Heimat haben – ganz egal, woher sie kommen. Um es in biblischer Sprache zu sagen: Der Leib Christi wird so auferbaut!

Nach den Gastgebern kommt als nächstes die Solidarität mit den Gefangenen und Misshandelten. „*Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.*“ Nicht irgendwelche Gefangenen sind hier im Blick und auch nicht Folteropfer ganz weit weg. Dem Briefschreiber geht es hier ganz konkret um Menschen, die ihren Glauben mit dem Leben bezahlen – zumindest mit dessen willkürlicher Beschädigung. Dem Schreiber des Hebräerbriefes geht es – um im Bild der Verwandtschaft zu bleiben – es geht ihm auch hier um den geschwisterlichen Zusammenhalt. Dieses Mal um den Zusammenhalt mit denen, die nicht im Gästezimmer ihrer Mitgläubenden gelandet sind, sondern auf dem harten Boden der Realität im Gefängnis der Herrschenden. Diejenigen, mit denen wir verbunden sind, die können uns nie gleichgültig sein. Was an ihnen geschieht, geschieht an uns allen.

Der Schreiber des Hebräerbriefes hat hier noch sehr stark die christliche Familie der frühen Kirche im Blick, die sich gerade erst entwickelt. Dieser Blick ist heute von Neuem gefordert. Denn Kirche gerät zunehmend erneut in den Blick irdischer Machthaber. In Bedrängnis geraten Christinnen und Christen in der Regel jedoch nicht wegen irgendwelcher Lehren oder Rituale. In den Blick der Mächtigen geraten sie vor allem deshalb, weil sie sich nicht einfach vereinnahmen lassen; weil ihr Glaube an den Gott der Liebe, der Freiheit und der Gerechtigkeit die Strukturen des Unrechts offenlegt.

Ihr Lieben, Theologie ist ja immer in Entwicklung. Darum fühle ich mich – über den Hebräerbrief hinaus – heute mit all denen verbunden, die Unrecht beim Namen nennen. Auch wenn sie das Medikament des Hebräerbriefes nicht kennen. Der Opfer von Unrecht und Gewalt zu gedenken, heißt, die Familie der Menschheit als Ganzes nicht aus den Augen zu verlieren. Der Wirkstoff der Solidarität mit den Opfern – denen des Glaubens und denen des Einsatzes für die Menschlichkeit – dieser Wirkstoff stärkt die Kräfte, die den weltweiten Leib Christi zusammenbinden. Er hält die Zusammengehörigkeit aufrecht. Auch so wird der Leib Christi auferbaut!

Ich habe mich gefragt: wenn Theologie in Entwicklung ist – wer sind dann diejenigen, die sie weiterentwickeln? Nun, im Sinne des allgemeinen Priestertums sind wir alle dazu aufgerufen. Und weil Gott uns einen Verstand geschenkt hat, sind wir dazu auch befähigt. Aber wer leitet Menschen dazu an? Wer schärft ihren Blick? Wer

rührt ihr Herz an? Ich finde es ungewöhnlich – und selten –, dass hier in Vers 7 auch die Gruppe der Lehrenden in den Blick genommen wird. Und ich bin fasziniert, welche Weisheit sich hier widerspiegelt. *„Gedenkt eurer Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schaut an und folgt dem Beispiel ihres Glaubens.“* Ihr Lieben, es stimmt ja: gerade die Mütter und Väter der Reformation haben ausdrücklich und mit großer theologischer Leidenschaft auf das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen hingewiesen. Aber rechtes Handeln kann auf rechtes Wissen und auf rechte Einsicht nicht verzichten. Ich bin nicht einfach mein eigener Lehrer. Ja, ich kann das gar nicht sein. Wesentliche Einsichten meines Lebens verdanke ich dem Umstand, dass andere sich um mich bemüht haben. Insofern ist Pädagogik eine Lebensform der Liebe. Ob sich alle Lehrerinnen und Lehrer dessen bewusst sind? – Das muss ich mal mit Ute besprechen.

Jedenfalls finde ich es großartig, dass dem Briefschreiber dieser Zusammenhang so viel bedeutet, dass er ihn in seinem Beipackzettel erwähnt. Eine neue Sicht auf das, was die Welt im Innersten zusammenhält, die Möglichkeit, alles noch einmal in einem anderen Licht zu sehen, die Freiheit, noch einmal neu anfangen zu können – mit einem kundigen Lebensbegleiter oder einer Lebensbegleiterin – in der Sprache des Hebräerbriefes: „mit einem Lehrer“, bin ich dazu viel eher in der Lage. Menschen, die anderen sagen, worauf es ankommt, sind unverzichtbar. – Nicht nur in der Kirche. Der Wirkstoff, der hier angesprochen wird, ist der der Stärkung des Glaubens und der theologischen Einsicht. Er sorgt dafür, dass Menschen auch geistlich genährt werden. Gerade auch so wird der Leib Christi aufgebaut!

Ihr Lieben, auf dem Beipackzettel des Hebräerbriefes, im 13. Kapitel, da werden noch weitere Wirkstoffe genannt: Etwa der, anderen Menschen Gutes zu tun und mit ihnen zu teilen. Ihr könnt das Kapitel ja mal im Zusammenhang lesen. Aber für heute genügt es, dass wir die drei wichtigsten Wirkstoffe näher angeschaut haben. Ich muss nicht immer gleich den ganzen Beipackzettel lesen, um das Medikament in seiner Wirkung zu verstehen.

Am Ende geht es ja sowieso darum, dass das Medikament selber zum Einsatz kommt. Und das entfaltet seine Wirkung schon die ganze Geschichte unseres Glaubens hindurch.

Es lässt uns leben – glaubend und zweifelnd, skeptisch oder voller Glaubensheiterkeit.

Es lässt uns leben – auf jeden Fall den Schwestern und Brüdern, den fernen und den nahen, zugewandt.

Es lässt uns leben – getragen von der Gewissheit, dass Gott immer Gutes mit uns im Sinn hat. Amen.

LIED 568 | Da berühren sich Himmel und Erde

FÜRBITTEN UND VATER UNSER

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die Ängste, für die Sorgen, für das Leben heut und morgen. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

Den Glauben ins Leben zu ziehen – darauf kommt es an, Gott. Wir bringen alle Menschen vor dich, die auf der Suche sind nach Heimat: Menschen auf der Flucht; Menschen ohne festen Wohnsitz; Menschen, denen alles weggebrochen ist, was ihnen Halt gibt im Leben; Menschen, die dich, Gott, nicht kennen. Wir bitten dich: Lass sie die Erfahrung heilsamer Offenheit machen – der Offenheit der Türen und der Offenheit der Herzen. Zu dir rufen wir:

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die Wahrheit einzustehen und die Not um uns zu sehen. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut

Wir bringen alle Menschen vor dich, die in die Hände gnadenloser Mitmenschen gefallen sind: Menschen, die weggesperrt werden hinter die Mauern von Gefängnissen; Menschen, die Unrecht und Folter erleiden müssen; Menschen, denen man ein würdiges Leben vorenthält; Menschen, die unter Verdacht und Verfolgung geraten, nur weil sie dich, Gott, in dieser Welt in Erinnerung rufen und danach fragen, wie sie recht leben. Wir bitten dich: Stärke ihre heilsame Sehnsucht nach Freiheit, nach der Freiheit in ihren Lebensbedingungen und der Freiheit des Glaubens, dass du Gutes mit dieser Welt im Sinn hast. Zu dir rufen wir:

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die Zeit, in der wir leben, für die Liebe, die wir geben. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut

Wir bringen alle Menschen vor dich, denen die Bildung ihrer Mitmenschen ein Anliegen ist: Menschen in politischer Verantwortung; Menschen, die Jungen und Mädchen unterrichten, auch heimlich, unter Einsatz ihres Lebens; Menschen, die anderen Bildung angedeihen lassen und sie unterstützen bei der Suche nach Antworten, gerade wenn sie auch nach dir fragen, Gott. Wir bitten dich: Halte die heilsame Unruhe des rechten Fragens in ihnen wach und den Mut, ihre eigenen Antworten zu finden und öffentlich zu machen. Zu dir rufen wir:

Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut für die vielen kleinen Schritte. Gott, bleib du in unsrer Mitte. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

Wir beten für unsere Kranken, unsere Trauernden, unsere Seniorinnen und Senioren. In der Stille bringen wir diejenigen Menschen vor dich, an die wir jetzt ganz besonders denken.

Stille

Gütiger und barmherziger Gott, in Deinem Namen beten wir gemeinsam: Vater Unser...

LIED 674 | Wenn das Brot, das wir teilen

SEGEN

Brot des Lebens seid ihr für die Welt.

Ihr sitzt an seinem Tisch – nicht als Fremde, sondern als Kinder.

Ihr werdet reich beschenkt werden – und spüren: Christus ist denen nahe, die wenig haben.

Ihnen und uns gilt sein Segen:

Christus sei vor dir, um die den rechten Weg zu zeigen.

Christus sei neben dir, um dich in die Arme zu schließen.

Christus sei hinter dir, um dir den Rücken zu stärken.

Christus sei unter dir, um dich aufzufangen.

Christus sei in dir, um dein Herz zu trösten.

Christus sei über dir, um dich zu segnen.

So segne und behüte dich der gütige Gott:

Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Amen.

NACHSPIEL